

DGK.

Deutsche Gesellschaft für Kardiologie
– Herz- und Kreislaufforschung e.V.

L a u d a t i o

zum 80. Geburtstag von

Prof. Dr. med. Martin Gottwik

Autor: PD Dr. C. Kriatselis

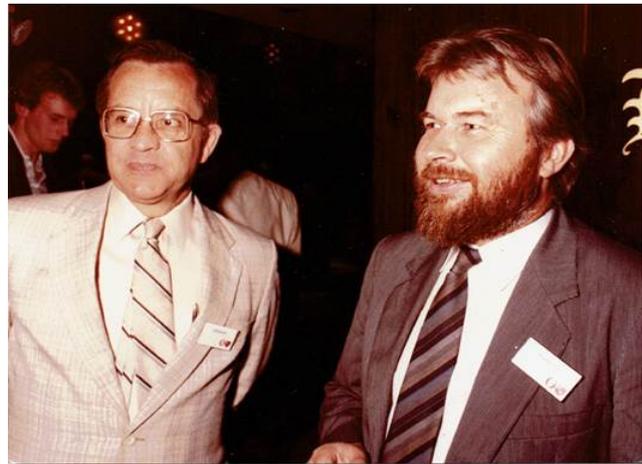
Prof. Martin Gottwik

Rückblick auf ein erfülltes Kardiologenleben

Stationen auf dem Karriereweg

Martin Gottwik wird am 9 Juli dieses Jahres 80 Jahre alt. Er kam kurz nach Beginn des Zweiten Weltkriegs in Münsingen auf die Welt, ein „Kriegskind“. Nach dem Medizinstudium in Tübingen und Wien führt sein Weg in die Vereinigten Staaten nach Boston. Damals wie heute ein „Mekka“ der Kardiologie. Es folgen 10 Jahre mit

Forschungstätigkeit im kardiovaskulären Bereich und klinischer kardiologischer Ausbildung an der University of Massachusetts, Boston University und Harvard University. Er erzählte uns jüngeren Ärzten gern aus dieser Zeit in „Boston“, die nostalgische Freude in seinen Augen war dabei nicht zu übersehen. Es war für ihn eine sehr arbeitsintensive, fruchtbare aber



Prof. Gottwik (rechts) im Gespräch

durchaus auch schwierige Zeit. Nicht nur die sehr hohen akademischen Anforderungen, sondern auch die deutsche Herkunft gerade mal drei Dekaden nach Ende des zweiten Weltkriegs, forderten auf unterschiedliche Weise ihren Tribut. Am Ende der hochkarätigen Ausbildung stehen für ihn mehrere Möglichkeiten als Arzt Karriere in den USA zu machen zur Auswahl. Trotz dieser Optionen entscheidet sich Martin Gottwik zurück nach Deutschland zu kehren. Einer der Beweggründe dafür war die „in Europa vorhandene soziale Komponente in der Ausübung der Medizin, welche in den USA am Ende der Ausbildung weitgehend verlassen werden musste, zugunsten der Bestellung des eigenen Hauses“. Diese Ansicht lässt einen klaren Einblick auf die Art und Weise zu, wie er den eigenen Beruf als Arzt versteht. Zurück in Deutschland übernimmt er eine Oberarzt-Position an der Kerckhoff-Klinik und wird Leiter der dortigen Intensivstation. Zusätzlich setzt er seine wissenschaftliche Tätigkeit in

Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut fort. Er habilitierte sich im Jahr 1982 und wurde 1988 zum außerplanmäßigen Professor der Universität Gießen berufen. 1985 wird Professor Martin Gottwik Chefarzt der Fachabteilung für Kardiologie am Zentrum für Innere Medizin des Städtischen Klinikums Nürnberg (ab 1993 Medizinische Klinik 8 - Kardiologie, Klinikum Nürnberg Süd).

Die Jahre in Nürnberg

Der Harvard-Kardiologe „MG“ (das Kürzel wurde von den damaligen Assistenzärzten noch vor seiner Ankunft erfunden) musste an der ehemaligen barackenhaften Station für Zirrhose- u. Hepatitis-Patienten des städtischen Klinikums Nürnberg seine Chefarzt-Tätigkeit aufnehmen. Das Katheterlabor wurde durch die Radiologen belegt und die damalige kardiologische Funktionsdiagnostik bestand hauptsächlich aus Polymechanographie (Phono, Carotispulskurve, Venenpuls, Apexkardiographie etc.). Als ich 10 Jahre später meine Assistenzarztstätigkeit dort aufnahm, war die Klinik für Kardiologie nach dem Umzug im neu gebauten Klinikum Süd eine große, modern ausgestattete und in allen Bereichen hochqualitative Kardiologie. Diese Entwicklung ist überwiegend auf die Hartnäckigkeit, Tatkraft und Entschiedenheit zurückzuführen mit der er seine Vision von „einer modernen hochtechnisierten klinischen Kardiologie in einer menschlichen Umgebung“ umsetzte.

Seine hervorragende Stellung als Kardiologe und Lehrer

Der Führungsstil von Professor Martin Gottwik war geprägt durch eine maximale Teamorientierung, großen persönlichen Einsatz und eine argumentative statt autoritäre Durchsetzungskraft. Er hat den Ärzten, vom leitenden Oberarzt bis zum jungen Assistenzarzt, freie Handlungsräume gewährt. „Jede Approbation ist gleich viel wert“ war ein Zitat von ihm. Dadurch hat er bei seinen Mitarbeitern das eigenständige Denken und Handeln abgerufen. Dabei hat er aber auch stets verlangt, dass dieses Handeln nachvollziehbar, durch Argumente untermauert, evidenzbasiert und vor allem im Sinne des Patienten war. „Jeder darf Fehler machen, aber jeden Fehler nur einmal“. Stationsvisiten hat er nur mit den Mitarbeitern absolviert, welche unmittelbar an der Betreuung des jeweiligen Patienten beteiligt waren. MG zeigte nie das Bedürfnis Macht zu demonstrieren. Neben unbegründeten Anordnungen

diagnostischer Maßnahmen und nicht nachvollziehbaren therapeutischen Entscheidungen, gab es nur noch wenige Fauxpas, welche man sich als Arzt bei ihm hätte leisten können: morgendliches zu spät kommen, mit Blut verschmierte Schuhe und fehlende Knöpfe an der Dienstkleidung.

Martin Gottwik ist Arzt durch und durch. Dienstzeiten galten für ihn als Orientierungswerte deren Einhaltung nur nach erledigter Stationsarbeit zu akzeptieren war. Durch seine eigene Präsenz in der Klinik hat er diese Einstellung stets vorgelebt. Gelegentliche Klagen aus dem Team bezüglich einer etwaigen Arbeitsüberlastung hielt er recht emotionslos entgegen: in seiner Zeit als Assistenzarzt in Amerika sei er „every second night on duty“ gewesen und nur so habe er vieles in kurzer Zeit erlernen können; mit großer Fairness hat er dann aber auch die arbeitsintensive Zeit in der Ausbildung zum Facharzt belohnt durch Gewährung umfassender Weiterbildungsmöglichkeiten und die zeitgerechte Hinführung zum erfolgreichen Facharztabschluss, wohl wissend, dass er damit auch erfahrene Mitarbeiterinnen/-er an andere Kliniken oder in die Selbständigkeit verlieren würde.

Er war der Auffassung, dass auch junge Ärzte Forderungen stellen und sich dabei durchsetzen dürfen. Dafür sollten sie aber erst in Vorleistung gehen, Einsatzbereitschaft zeigen, Verantwortung für ihren Aufgabebereich tragen und sich durch Fleiß und Engagement bewähren. Ferner hatte die gute Beziehung zu den Schwestern und Pflegern für ihn stets eine hohe Priorität. Er kannte das Pflegepersonal der eigenen Klinik beim Namen und nahm sich oft Zeit, vor allem nach den Wochenend-Visiten, um deren Anliegen aufzunehmen oder um an einem entspannten Gespräch im kleinen Kreis teilzunehmen. Er hat sich auch als Vertreter ihrer Interessen definiert und somit für ein stabiles und vertrauensvolles Verhältnis zwischen Ärzten und Pflegepersonal gesorgt.

Martin Gottwik hat in seinem Wirken immer und in hohem Maße patientenorientiert, fürsorglich und empathisch gehandelt. Er hat jedem Patienten vermittelt, dass er im Augenblick des Arzt-Patientenkontaktes persönlich für ihn da ist. Dabei hat er immer das Schutzschild des „nil nocere“ vor den Patienten gehalten und war skeptisch und zurückhaltend bei übermäßig invasivem Vorgehen. Dies brachte ihm bei manchen Kollegen den Ruf ein, zu restriktiv zu handeln.

In seinem Wirken hat sich Martin Gottwik um die kardiologische Versorgung der Großregion Nürnberg in hohem Maße verdient gemacht. Unter seiner Leitung entstand eine der größten und modernsten kardiologischen Abteilungen Deutschlands. Zusammen mit einer Reihe von hochmotivierten und kompetenten Mitarbeitern

wurden alle Bereiche der nicht-invasiven und invasiven Kardiologie, Elektrophysiologie und Device Therapie, sowie der kardiologischen Intensivmedizin etabliert. Für diese Leistung wurde er mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1996 ausgezeichnet. In den 20 Jahren seiner Leitung bildete Martin Gottwik über 40 Kardiologen aus. Die meisten von ihnen sind heute niedergelassen und sichern auf hohem Niveau die ambulante kardiologische Versorgung der Region.

Sein Wirken in Verbänden und Gremien

Martin Gottwik war von 1997 bis 2001 Präsident der ALKK (Arbeitsgemeinschaft Leitende Kardiologische Krankenhausärzte) und von 2001 bis 2003 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie. Ab 2005 übernahm er die Position des wissenschaftlichen Sekretärs der DGK und hielt sie bis 2015 inne. Seine ruhige und nicht zu verleugnende schwäbische Art einerseits und sein großes klinisches und theoretisches Wissen andererseits, das er sich während seiner Ausbildung erworben hat, haben ihn befähigt, auf Augenhöhe mit allen Vorstands- und Kommissionskollegen zu agieren.



Prof. Gottwik war stets bescheiden und zurückhaltend, er hat sich nie in Ämter gedrängt. Aber wenn er gefragt wurde oder er eingesehen hat, dass er vielleicht etwas Konstruktives zu den jeweiligen Themen beizutragen vermag, hat er sich nicht verweigert. Konsequenter und mit Einsatz hat er seine Aufgaben erledigt, in Problemfällen stets eine Lösung gefunden. Unnötige Worte und häufige Wortmeldungen waren ihm zuwider. Andererseits darf seine köstliche Fabulierkunst nicht verschwiegen werden. Er fing mit einem Thema an, verwob das kunst- und oft humorvoll wortgewandt mit scheinbar abschweifenden Nebenthemen, um zum Schluss wieder zum Kern der Sache zurückzukommen mit einer verblüffend klaren Antwort, was in vielen Sitzungen ein Schlusswort bedeutete. In all den Jahren hat Prof. Gottwik an keinen Sitzungen gefehlt, er war stets präsent und ansprechbar. Zu Recht hat ihn daher die Gesellschaft für seine Verdienste um die DGK im Jahr 2015 mit der „Bruno-Kisch-Medaille“ in Gold ausgezeichnet. In der Laudatio heißt es treffend: „Prof. Martin Gottwik handelte stets umsichtig und sachorientiert, seine gedanklichen Analysen waren scharf und präzise, seine Argumente, oft mit Humor gespickt, trafen stets den Kern der Sache. Hervorzuheben

sind seine Fähigkeit zu Integration und seine Verständigungsbereitschaft. Bei all dem zeichnet er sich durch eine große Bescheidenheit und seine Fähigkeit, sich nie in den Vordergrund zu drängen, aus.“

Der Privatmann Martin Gottwick

Im Privaten legt der Mensch Martin Gottwick großen Wert auf seine Familie und die mit ihm in Freundschaft verbundenen Menschen. Er ist seit 52 Jahren mit seiner Frau Gerda verheiratet und stolzer Großvater zweier Enkelkinder. Soziale Bindungen sind ihm wichtig, so auch die damit verbundene Kommunikation. Sei es ein Witz im Schwäbischen, eine sozialkritische Diskussion oder der philosophische Diskurs - es ist immer interessant und anregend sein Gesprächspartner zu sein. Dabei zeichnet ihn auch eine durchaus selbstkritische Gesprächsführung aus, oft auch nach der Maßgabe: nicht zu viel Aufheben um die eigene Person. Wanderungen und sinnstiftende Urlaube (am liebsten in Griechenland mit Rucksack) sind für ihn typisch. Und: Martin Gottwick liebt das gute Essen. Ob bürgerlich, mediterran oder aus anderen Regionen, es muss halt schmecken. Der Glanz vieler oberflächlicher Dinge im Leben lässt ihn unbeeindruckt. Sein Blick ist vielmehr mehr auf das Schöne im Wesentlichen und die für ihn bedeutsamen Werte gerichtet.

Die herausragende Bedeutung für den Laudator

Hat man die erste Lebenshälfte hinter sich gelassen gibt es den einen oder anderen Moment, der rückblickend als "schicksalshaft" bezeichnet werden darf. Für mich war ein solcher Moment ein Nachmittag im September 1996, als ich das Büro des kardiologischen Chefarztes am Klinikum Nürnberg betrat. Ich befand mich im vierten Monat meiner Facharztausbildung und war auf der Suche nach einem Thema für meine Dissertation. Die Empfehlung meines damaligen Chefs war freundlich, knapp und zukunftsweisend: „Herr Kriatselis, Sie sollten in der Elektrophysiologie promovieren“. Dieser Tag war für mich der Beginn einer beruflichen Laufbahn als Rhythmologe, welche ich nach 24 Jahren immer noch mit großer Freude beschreite. Der Mensch dem ich den ersten Impuls dafür (und noch viel mehr) verdanke, ist Professor Martin Gottwick.

Mir persönlich bleibt Martin Gottwik in Erinnerung als ein würdevoller Mensch und Arzt in Erinnerung, dessen Prinzipien stets höher standen als eigene Interessen. Er ist nach den vielen Jahren meines beruflichen Lebens derjenige, den ich am ehesten mit dem Idealtypus „ein menschlicher Arzt“ beschreiben würde. Für dieses wertvolle Vorbild und für seine Unterstützung bin ich ihm sehr dankbar.

Lieber Professor Martin Gottwik, ich gratuliere Ihnen persönlich und im Namen einer Reihe von Ihren ehemaligen „Schülern“ und Mitarbeitern ganz herzlich zu Ihrem 80sten Geburtstag und wünsche Ihnen Gesundheit, innere Zufriedenheit und Lebensfreude.

Herzlichst,

Charalampos Kriatselis